

# Das Konventamt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **36 (1958)**

Heft [5]

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031742>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Konventamt

Meine lieben Oblaten,

Alle Stunden im Kloster sind heilig und göttlicher Geheimnisse voll. Aber eine Stunde ist heilig vor allen andern. Von ihr könnte man singen: «Es kommt ein Schiff, geladen bis an den höchsten Bord.» Ich meine die Zeit, wo die ganze Mönchsgemeinde sich im Chor versammelt, um in feierlicher Weise dem Allerhöchsten das heilige Opfer darzubringen. Es geschieht dies zu Mariastein mitten im Vormittag, um 9 Uhr, nachdem die Terz gebetet ist. So wird schon allein durch die zeitliche Ansetzung des Konventamtes angedeutet, daß dieser Gottesdienst eindeutig den Mittel- und Höhepunkt des klösterlichen Tages darstellt. Mit Recht bemerken die Statuten der Schweizer Benediktiner dazu: «Die mystische Vereinigung mit Christus, unserem Haupte, kommt zwar in jeder Messe, aber doch ganz besonders im Konventamt zum schönsten Ausdruck, wo der Chor der Brüder den Altar des Allerhöchsten umringt, die heilige Handlung mit frommen Gesängen und Gebeten begleitet, mit dem gottmenschlichen Mittler Gottes Erbarmen anfleht und himmlische Gaben aus dem Quell der Gnaden schöpft und über Lebende und Verstorbene ausgießt. Allé seien deshalb überzeugt, daß sie nie und durch keine andere Beschäftigung mehr zum Lobe Gottes und zur Ausbreitung des Reiches Christi beitragen können, als in jener heiligen Stunde, wo sie glaubensvoll, das Herz in heiliger Liebe geweitet, die Geheimnisse unserer Erlösung feiern.»

Wo könnte denn eine christliche Gemeinschaft als Kirche im Kleinen ihre innere Einheit und Verbundenheit wesentlicher darstellen und wirksamer erneuern als im festlichen Vollzug des Herrenmahles, von dem ein Gebet aus dem ersten Jahrhundert sagt: «Wie dieses Brot zerstreut war auf den Hügeln hin und nun, zusammengebracht, eins geworden ist, also werde versammelt deine Kirche von den Enden der Erde in Dein Reich... Gedenke, o Herr, Deiner Kirche, sie zu entreißen allem Bösen und sie zu vollenden in Deiner Liebe. Und bringe sie heim von den vier Winden, die geheiligte in Dein Reich, das Du ihr bereitet hast.»

Gibt es einen wirksameren Beitrag für die Ausbreitung des Gottesreiches als den lebendigen Mitvollzug des Erlösungswerkes unseres Herrn, durch das Himmel und Erde sich versöhnen? Man hat die Klöster schon Stauseen der Gnade, Kraftwerke christlicher Energien und Blitzableiter der göttlichen Strafgerichte genannt. Etwa weil sich hier verdienstliche Werke tugendhafter oder gar heiliger Menschen summieren? Wohl kaum! Wohl aber, weil hier mehr als irgendwo die Heilstat Christi am Kreuz und die ganze Fülle seiner Mysterien im Zentrum des täglichen Lebens steht. Wenn es Abteien gibt, wo der Hochaltar auch örtlich den Mittelpunkt der ganzen Klosteranlage bildet, so nur deshalb, um der inneren Wirklichkeit einen greifbaren Ausdruck zu schaffen. Hier legt der Mönch seine Professorekunde nieder, womit er sich bis zum Tod an die klösterliche Gemeinschaft bindet — hier empfängt der Abt seine Weihe zur übernatürlichen Vaterschaft — hier wird das Opfer für die heimgegangenen Brüder dargebracht. Mit einem Wort: hier schlägt das Herz des Klosters! Und daß sich letztlich das Herz

**Siehe, Ich stehe vor  
der Tür und klopfe  
an.**

**So jemand meine  
Stimme hören wird  
und die Tür auf tun,  
zu dem werde ich  
eingehten**



**und das Abendmahl  
mit ihm halten  
und er mit mir.**

des Klosters mit dem Herzen des Erlösers identifiziert, das eben rechtfertigt die staunen-erregenden Aussagen, von denen oben die Rede war.

Gott hätte Sodoma und Gommorra verschont, wenn sich darin noch 10 Gerechte befunden hätten, und mehr als einmal stand er ab, sein Volk zu züchtigen, weil ihn Moses an die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob erinnerte, die in seltenem Maß die Freundschaft Gottes besaßen und außergewöhnlicher Verheißung teilhaft wurden. Aber was ist schon menschliche Gerechtigkeit gegenüber der strahlenden Heiligkeit dessen, von dem das Gloria der Messe bekennt: «Tu solus Sanctus — Du allein bist der Heilige.» Und wenn

schon das Lamm des gerechten Abel, die Gehorsamstat des Vater Abraham und die unblutige Opferspende des königlichen Priesters Melchisedech den Allerhöchsten versöhnten, muß dann der Himmel nicht Ströme von Gnaden regnen, wenn wir die «reine, heilige und makellose Opfertgabe», den Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus darbringen. Und wenn schon ein winziger Blutstropfen Jesu genügt hätte, die ganze Welt von ihrer Riesenschuld reinzuwaschen, wie tief wird sich dann die Waage der göttlichen Gerechtigkeit zu unsern Gunsten neigen, wenn wir das bittere Leiden und Sterben Jesu, sein Blut und seine Wunden, seine Gebete und seine Taten und alle seine überreichen Verdienste in die Schale werfen.

Als einst die Israeliten wider die Amalekiter kämpften, bestieg Moses einen Berg, um dort mit zertanen Armen um einen guten Ausgang des Kampfes zu beten. Solange Moses die Arme im Gebet ausgespannt hielt, war Israel siegreich — sobald er sie ermüdet sinken ließ, wurde der Feind übermächtig. Ein treffliches Bild für die Wechselbeziehungen zwischen der betenden und streitenden Kirche! Ist es nicht gerade für Euch, liebe Oblaten, die Ihr in den vordersten Reihen für Christi Reich auf Erden kämpfen müßt, nicht immer wieder Trost und Ansporn, in der klösterlichen Gemeinschaft, der Ihr durch die Oblation verbunden seid, eine geistige Rückendeckung zu besitzen. Aber Ihr wißt sehr wohl, daß es nicht genügt, irgendwo ein Kraftwerk zu kennen. Man muß die Verbindung herstellen und darf vor allem das Einschalten nicht vergessen. Ich möchte Euch darum dringlich raten, die Stunde, da Eure Mitbrüder im Kloster das Konventamt feiern, in besonderer Weise dem Herzen unseres Erlösers zu weihen, Euch in das heilige Geschehen einzuschalten durch die wiederholte Anrufung des

Namens Jesu, Euch mit dem großen Gemeinschaftsopfer zu verbinden, indem Ihr Euch selbst mit allem, was die Seele beglückt und bedrückt, hineinstellt in das reine und makellose Opfer unseres Herrn. Und damit es nicht bei bloßen Gesinnungen bleibt, packt in dieser Stunde gerade jene Arbeiten an, die Euch am meisten anwidern oder jene Aufgaben, die am dringlichsten der raschen Erledigung bedürfen. Dabei können Euch die herrlichen Anrufungen der Allerheiligenlitanei: «Durch Dein Kreuz und Dein Leiden . . ., durch Deinen Tod und Dein Begräbnis . . ., durch Deine heilige Auferstehung . . ., durch Deine wunderbare Himmelfahrt . . ., durch die Herabkunft des Heiligen Geistes, des Trösters, erlöse uns, o Herr» helfen, die Segensströme des göttlichen Herzens auf Euch und Eure vielfältigen Anliegen und Aufgaben hinzulenken. So wird das klösterliche Konventamt auch für Euch zum Mittel- und Höhepunkt des täglichen Lebens — zum beglückenden Eintauchen in die Fülle der göttlichen Mysterien.

Wenn Ihr in diesem Sinn und Geist Tag für Tag auf den heiligen Felsen pilgert, wird bestimmt auch von Euch allen gelten, was der Psalm 35 von den Frommen sagt:

«Sie bergen sich im Schatten Deiner Flügel;  
sie werden satt von Deines Hauses Fülle,  
Du machst sie trunken mit dem Strome Deiner Wonne.  
In Dir ist ja der Born des Lebens,  
in Deinem Lichte schauen wir das Licht.»

Der Herr lasse Euch in Seinem Herzen wohnen!

P. Vinzenz

---

«Die Arbeit ist Dienst Gottes, Gabe Gottes, Kraft und Fülle des menschlichen Lebens, Verdienst für ewige Ruhe. Erhebet und traget hoch die Stirne, ihr Arbeiter! Schaut hin auf den Sohn Gottes, der zusammen mit seinem ewigen Vater das Weltall schuf und ordnete, Mensch geworden gleich uns — die Sünde ausgenommen — und herangewachsen tritt Er ein in die große Arbeitsgemeinschaft, und in Seiner Erlöserendung müht Er sich und verzehrt Er sein irdisches Leben. Er, der Erlöser des Menschengeschlechtes, der mit Seiner unser Sein und Tun durchdringenden Gnade jede ehrbare Arbeit, die hohe und die geringe, die große und die kleine, die angenehme und die peinliche, die materielle und die intellektuelle erhebt und adelt zu einem verdienstlichen und übernatürlichen Wert vor Gott, Er vereinigt somit jeden Bereich des vieltätigen menschlichen Wirkens zu einer einzigen beständigen Verherrlichung des Vaters im Himmel.» (Weihnachtsbotschaft 1943)

«Die gesunde Lehre legt uns nahe, den Leib zu achten, ihn aber nicht über Gebühr einzuschätzen. Der Grundsatz lautet so:

Sorge für den Körper, Kräftigung des Körpers, JA;  
Kult des Körpers, Vergöttlichung des Körpers, NEIN

— so wenig wie Vergöttlichung der Rasse oder des Blutes oder ihrer angeblichen körperlichen Voraussetzungen und konstitutiven Elemente. Der Leib nimmt beim Menschen nicht die erste Stelle ein, weder der irdische und sterbliche Leib, wie er jetzt ist, noch der verherrlichte und vergeistigte Leib, wie er einst sein wird. Nicht dem aus dem Lehm der Erde gebildeten Leib kommt der Primat in dem zusammengesetzten Gebilde des Menschen zu, sondern dem Geist, der geistigen Seele.» (8. 11. 1952)